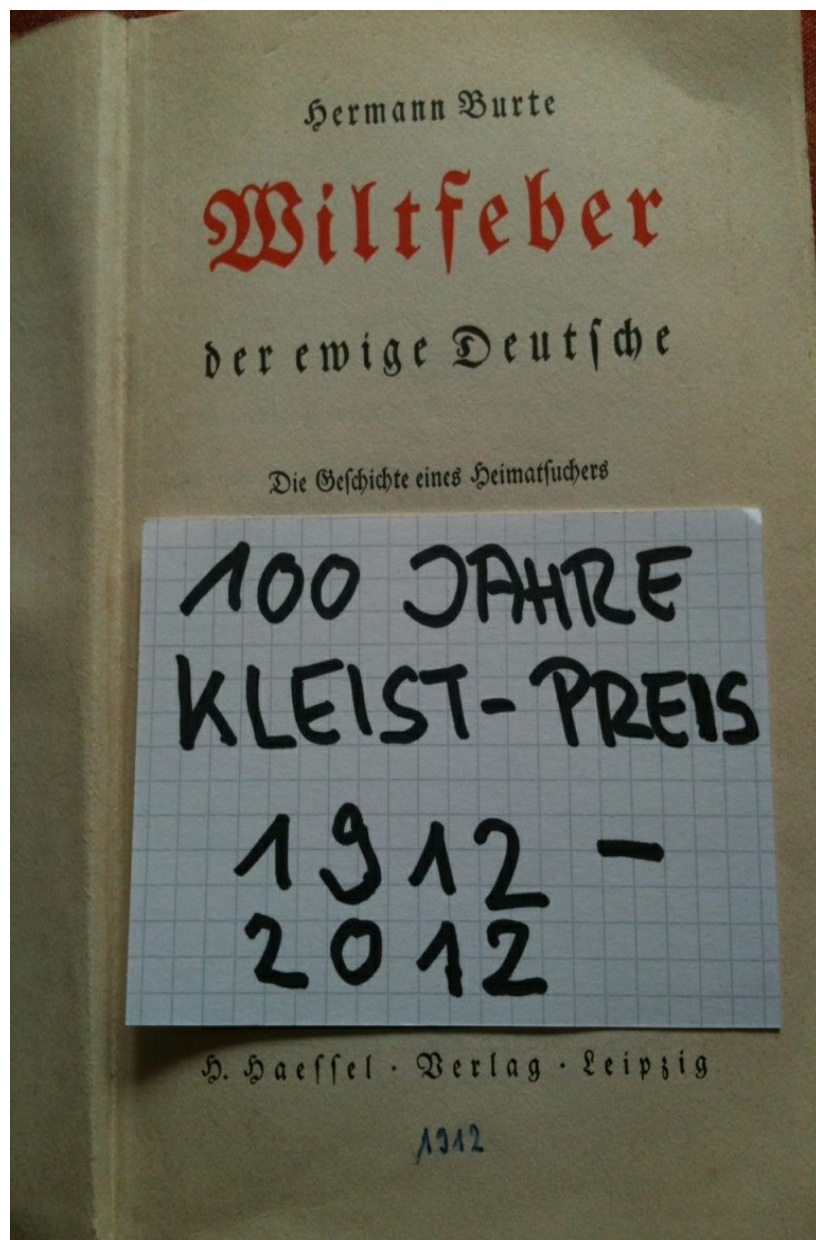


„Soeben geht durch die Blätter die Nachricht, daß der zur Förderung ringender Talente gegründete Verein Kleist-Stiftung seine erste Preisverteilung durch Richard Dehmel vorgenommen hat.“¹ 100 Jahre Kleist-Preisverleihung: 1912-2012.
Ein Beitrag von Dr. Barbara Fritz, Stuttgart



1912 wurde der erste Kleist²-Preis der Kleist-Stiftung als „literarischer Jugendpreis“³ verliehen. Der Kleist-Preis wird von einem Vertrauensmann verliehen, im Jahr 1912 von Richard Dehmel⁴. R. Dehmel wählte für den Kleist-Preis 1912 den völkisch-nationalen Dichter Hermann Strübe alias

- 1 Nordwestdeutsche Zeitung, Oldenburg, 24. November 1912; zitiert nach: <http://www.noth.net/hermann-burte/wiltfeber/weitere-besprechungen.htm>.
- 2 Bernd Heinrich Wilhelm von Kleist (18. (oder 10.) Oktober 1777, Frankfurt (Oder) - 21. November 1811, am Stolper Loch (heute: Kleiner Wannsee), Berlin): Dramatiker, Erzähler, Lyriker, Publizist.
- 3 Helmut Sembdner: Der Kleist-Preis 1912-1932. Eine Dokumentation, Berlin, 1968, S. 13.
- 4 Richard Fedor Leopold Dehmel (18. November 1863, Hermsdorf bei Wendisch Buchholz, Mark Brandenburg - 8. Februar 1920): Dichter und Schriftsteller. Besuch des Gymnasiums in Berlin und Danzig. Studium in Berlin: Naturwissenschaften, Nationalökonomie, Philosophie. Promotion in Leipzig. Arbeit in der Versicherungswirtschaft. Mitbegründer der Zeitschrift Pan. Ehe mit Paula Dehmel und Ida Auerbach. Reisen durch Europa. Enger Freund von Detlev v. Liliencron. Militäreinsatz im 1. Weltkrieg.

Burte⁵ für sein Werk „Wiltfeber der ewige Deutsche. Die Geschichte eines Heimatsuchers“⁶, der gerade erschienen war, sowie an Reinhard Sorge⁷ für sein Drama „Der Bettler“. Am 10. November 1912 schrieb R. Dehmel an den Vorsitzenden der Kleist-Stiftung Fritz Engel⁸:

„Ich glaube, es wird das Beste sein, wenn Sie Burte einfach als den Dichter Wiltfeber-Romans bezeichnen und Sorge als den Dichter des Dramas „Der Bettler“. Diese Dichtungen sind ja in der Presse⁹ schon reichlich besprochen, und ich würde es für unangebracht halten, wenn die Kleiststiftung ästhetische Zensuren austeilten und so der Kritik ins Handwerk pfuschen wollte. Ich möchte ausdrücklich davor warnen, denn wir würden damit nur Widerspruch herausfordern; und überdies könnten wir bei Dichtern, die erst am Anfang ihrer Entwicklung stehen, leicht in die Verlegenheit kommen, daß unser charakterisierendes Urteil schon durch ihr nächstes Werk widerlegt wird.“¹⁰

In der „Schlesischen Zeitung“ wurde das Buch am 27. September 1912 so charakterisiert:

„[Die Geschichte eines Heimatsuchers, "Wiltfeber, der ewige Deutsche", verleugnet nicht] einen gewissen doktrinären Zug. [...] Eine unbändige Sprachneuerungssucht und die Auflehnung gegen soziale und kirchliche, politische und künstlerische Zustände der Gegenwart sind die charakteristischen Merkmale auch dieses Erkenntnis- und Bekenntnisromanes, der wahrlich keine Sofalektüre ist. Der Stil ist knorrig, durchsetzt mit gewalttätig geformten, auch mundartlichen und schwer verständlichen Wörtern und wunderlichen Redebildern. Dazu reichlich Reflexion, Kritik und Programmdispute mit einem reichlichen Schuß Nietzscheschen Pessimismus. Doch legt man auch widerwillig das Buch beiseite, - man nimmt es doch von neuem vor und arbeitet sich schließlich bis ans Ende durch.“¹¹

Und in der „Neuen Freien Presse“, Wien, am 6. Oktober 1912 hieß es über H. Burte:

„Einen ‚prachtvollen Kerl‘ möchte man diesen Dichter heißen, der so tief das echte Deutschtum begreift und dessen Leiden und Schwächen so tapfer offenbart. Aber könnte man ihn nicht geradeso gut eine ‚verrückte Schraube‘ nennen, wenn man sieht, wie er in allerhand Rassenmystik und symbolistische Abstraktionen

5 Hermann Burte (15. Februar 1879, Maulburg als Hermann Strübe - 21. März 1960, Lörrach): deutscher Dichter, Schriftsteller und Maler. Besuch Volksschule in Maulburg, höhere Bürgerschule in Schopfheim. 1897 Abitur an der Oberrealschule in Freiburg i. Brsg. . Besuch der Kunstgewerbeschule Karlsruhe. Studium an der Kunstakademie Karlsruhe. Aufenthalt in England und Frankreich. Erste dichterische Arbeiten, beeinflusst u.a. von Friedrich Nietzsche und Carl Spitteler. 1916 im Aufklärungsdienst in der Zentralstelle des Auslandsdienst. Seine bekanntesten literarischen Werke: 1912 „Wiltfeber, der ewige Deutsche“, 1914 Tragödie „Katte“. Er gehört zu den alemannischen Mundartdichtern. Spätestens seit 1912 tritt er als Verfechter der völkischen Ideologie und später als Anhänger nationalsozialistischer Ideen auf. Von 1919-1933 Mitglied der DNVP. 1924-1932 Mitherausgeber und Redakteur der deutsch-national-völkischen Zeitschrift „Der Markgräfler“. Ab 1936 Mitglied der NSDAP. Preisverleihungen, Anerkennungen und Führergedichte. Spitzelberichte für die Nationalsozialisten. 1944 Aufnahme durch Adolf Hitler in die Liste der wichtigsten Schriftsteller. Nach dem 2. Weltkrieg für neun Monate inhaftiert. Wird im Zuge der Entnazifizierung 1949 von der Freiburger Spruchkammer für politische Säuberung als „Minderbelasteter“ eingestuft. Ihm wird eine zweijährige Bewährungsfrist auferlegt und politische Aktivitäten verboten. Ehrenmitglied des rechtsextremistischen Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes.

6 Hermann Burte: Wiltfeber der ewige Deutsche. Die Geschichte eines Heimatsuchers, Leipzig [Verlag Karl Gideon Sarasin], 1912.

7 Reinhard Johannes Sorge (29. Januar 1892, Rixdorf - 20. Juli 1916, Ablaincourt, Somme): Schriftsteller. Kaufmännische Ausbildung. Gymnasium. 1913 Umzug in die Schweiz. 1915 Einberufung zum Militär im 1. Weltkrieg.

8 Fritz Engel (1867–1935): Redakteur des Berliner Tageblatts. Initiator des Kleist-Preis.

9 Pressestimmen zu H. Burte: „Wiltfeber“: <http://www.noth.net/hermann-burte/wiltfeber/wiltfeber-besprechungen.htm> .

10 Elisabeth Höpker-Herberg: Noch einmal: Richard Dehmel und der Kleist-Preis 1912, in: Hans-Joachim Kreutzer (Hg.): Kleist-Jahrbuch, Berlin, 1986, S. 198.

11 Zitiert nach: <http://www.noth.net/hermann-burte/wiltfeber/wiltfeber-besprechungen.htm> .

eingesponnen ist und oft den schaffensfrohen Alltag nicht sieht neben den von ihm selbst heraufbeschworenen trüben Nachtgespenstern? [...] Aber diese Kraft des höchstgespannten Wünschens und Forderns, sowenig sie mit der nüchteren Wirklichkeit jemals übereinstimmen kann, ist sie nicht dennoch prachtvoll und beneidenswert, ist sie nicht vor allem echt-jugendlich, also ehrwürdig?“¹²

R. Dehmel begründete seine Entscheidung für die Preisvergabe in einem Brief vom 5. Februar 1913 an F. Engel:

„Ich denke, es wird genügen, wenn Sie die nachstehenden Sätze in Ihre Chronik aufnehmen [...]: `Hermann Burte habe ich den Preis auf Grund seines Romans „Wiltfeber“ zugesprochen, Reinhard Sorge auf Grund seines Dramas „Der Bettler“. Dem Erstgenannten vor allem deshalb, weil er mir kompositionell wie stilistisch eine heroisch gesteigerte Behandlung nationaler Lebensfragen anzubahnen scheint, und zwar mit ungewöhnlicher Spannkraft. Dem Letztgenannten hauptsächlich wegen der stimmungskräftigen Phantasie, mit der er individuelle Schicksalsfragen in eine ekstatisch neue Beziehung zur Allnatur zu heben sucht. Beide Tendenzen laufen in der Richtung des Kleistschen Geistes und zielen auf eine höchst wünschenswerte Abwendung der gegenwärtigen Dichtung von einzelhaft merkwürdigen zu allgemein bedeutsamen Motiven.“¹³

H. Burte's völkisch-nationale Orientierung, die sich im „Wiltfeber“ zeigte, verstärkte sich zunehmend. „Wiltfeber der ewige Deutsche. Die Geschichte eines Heimatsuchers“ ist ein völkisch-nationales Buch, in dem die Rassenideologie der Nationalsozialisten vorweg genommen wird. Ein Leitmotiv über das Deutsch-Sein darin lautet: „Du bist ein Mann aus deutschem Blute, aber deutsch heißt völkisch, und arisch heißt herrisch, und so bist Du von der oberen Klasse, welche herrscht oder stirbt.“¹⁴ Das Hakenkreuz erscheint als „germanisches“ Heilssymbol. Das Buch wurde zum „Kultbuch der völkischen Jugendbewegung“¹⁵. Etwa hundert Jahre nach dem Selbstmord von H. v. Kleist, dessen Werk von der Zensur verfolgt wurde, erhielt H. Burte für seine „Geschichte eines Heimatsuchers“: „Wiltfeber der ewige Deutsche“ 1912 den Kleist-Preis. Gegenüber H. Burte äußerte sich R. Dehmel am 18. Februar 1912: „Ob es mir möglich ist, ein `freundliches Wort` für den Wiltfeber einzulegen? Sie stolz Bescheidner! Ich bin auf meiner Vortragsreise durch 15 große Städte gekommen und habe überall Ihre wundersame Dichtung als eine Heilstat verkündet; Sie werden bald das Echo davon merken.“¹⁶ In der „Nordwestdeutschen Morgenzeitung“, Oldenburg, hieß es in einem Artikel von Heinrich Diers¹⁷ am 24. November 1912 zur Kleist-Preisverleihung:

„Soeben geht durch die Blätter die Nachricht, daß der zur Förderung ringender Talente gegründete Verein Kleist-Stiftung seine erste Preisverteilung durch Richard Dehmel vorgenommen hat. Die Preisgekrönten sind Hermann Burte und Reinhard Sorge. [...] Es ist eine Seltenheit, daß ein deutschvölkischer Dichter eine solche Auszeichnung erhält, und man kann sich nicht genug darüber freuen; denn in unserer so sehr beschränkten Zeit läuft man lieber, beispielsweise in Berlin und Hamburg, um sich „Die lustigen Nibelungen“ von einem gewissen Rideamus¹⁸ anzusehen, als sich in Werken wie Fahrenkoogs „Baldur“¹⁹ und Lienhards

12 Zitiert nach: <http://www.noth.net/hermann-burte/wiltfeber/wiltfeber-besprechungen.htm> .

13 Elisabeth Höpker-Herberg: Noch einmal: Richard Dehmel und der Kleist-Preis 1912, in: Hans-Joachim Kreutzer (Hg.): Kleist-Jahrbuch, Berlin, 1986, S. 198-199.

14 Hermann Burte: Wiltfeber der ewige Deutsche. Die Geschichte eines Heimatsuchers, Leipzig, 1912, S. 68.

15 Ernst Klee: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, 2007, S. 90.

16 Helmut Sembdner: Der Kleist-Preis 1912-1932. Eine Dokumentation, Berlin, 1968, S. 45.

17 Heinrich Diers (20. Februar 1894, Oldenburg (Oldenburg) – 03. Oktober 1980, Oldenburg (Oldenburg)). Er studiert von 1909 -1912 am Lehrerseminar in Oldenburg. Lehrer und Lehrbeauftragter für Niederdeutsch an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg.

18 Fritz Oliven (Pseudonym: Rideamus, 10. Mai 1874, Breslau - 30. Juni 1956, Porto Alegre, Brasilien): jüdischer Jurist, Schriftsteller. 1904: Opernlibretto „Die lustigen Nibelungen“.

19 Ludwig Fahrenkrog (20. Oktober 1867, Rendsburg - 27. Oktober 1952, Biberach an der Riß): Dichter, Schriftsteller,

„Wieland, der Schmied“²⁰ an wahrhaft deutscher Kunst zu erfreuen. [...] Es ist nicht Rassendünkel, wenn wir uns gegen derartigen Schund verwahren, sondern im Gegenteil Rassenachtung. Ein Rassenjude würde niemals „Die lustigen Nibelungen“ schreiben können, da er weiß, daß Rassenachtung nicht in der Nichtachtung anderer Rassen besteht. Diese kurze Ablenkung war nötig, um zu zeigen, daß die heutigen Deutsch-Völkischen nicht identisch sind mit den Antisemiten. Hermann Burtes „Wiltfeber“ zeigt, daß nicht durchaus die Juden die deutsche Sache hemmen. [...] Man lese das Buch! Es wird jedem Deutschen die Augen über Deutsches und Undeutsches öffnen. Er wird dann das Leben mit offenen Augen betrachten und - deutsch zu handeln versuchen, wenn noch ein letzter Funke deutschen Blutes und deutschen Geistes in ihm ist.“²¹

Im „Wiltfeber“ entwickelte H. Burte eine eigene deutschnationale Religion, die sich von Gott entfernt. 1927 reflektierte er über das Buch im Vorwort der Ausgabe der Deutschen Buch-Gemeinschaft, sich von den Nationalsozialisten scheinbar distanzierend: „Wenn ich heute, nach fünfzehn Jahren, den „Wiltfeber“ wieder lese, erkenne ich erschüttert, wie der Mensch, und wäre er noch so guten Willens, in den Meinungen und Irrungen seiner Zeit verstrickt und befangen ist. Aber ich fühle auch, wie das Zeitliche versinkt und das Dichterische hervortritt. Keine Partei hat ein Recht, das Ewige meines Buches für ihren Tag auszumünzen; aus dem Vollen will es gesehen sein als ein Ganzes für jedermann.“²² 1941 sah er dann jedoch in seinem „Wiltfeber“ bereits das nationalsozialistische Deutschland: „Diese erste Ahnung von dem Hakenkreuz als dem Heilszeichen der Macht ist heute strahlende Wahrheit geworden in Deutschland und vor der Welt.“²³ „Wiltfeber“ ist ein völkisch-nationales Buch, das eindeutig nationalsozialistische Motive aufweist. Da es für die Jugendbewegung eine so große Bedeutung hatte, wurde es von dieser wohl auch wahrgenommen. Als „Kultbuch der völkischen Jugendbewegung“²⁴ wurde es am Lagerfeuer und bei Fahrten gelesen und an die Kameraden weitergegeben. Es erhielt den „literarischen Jugendpreis“²⁵, den Kleist-Preis. Zukunftsweisend – hin zur Zeit des Nationalsozialismus. In einer Zeit, in der in der Jugendbewegung ansonsten Werke Stefan Georges²⁶ oder Rainer Maria Rilkes „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“²⁷ gelesen wurden, die ebenfalls 1912 erschien und trotz einer Auflage von 10.000 Exemplaren im InselVerlag sofort vergriffen war.

Maler, Kunstprofessor. Vertrat die Richtung des Jugendstil, Lebensreformbewegung, ab 1913: germanische Glaubensgemeinschaft. 1912: Drama „Baldu“.

20 Friedrich Lienhard (4. Oktober 1865, Rothbach bei Hagenau im Elsass - 30. April 1929, Weimar): Schriftsteller, Wortführer der „Heimatkunstbewegung“. 1905: Dramatische Dichtung „Wieland der Schmied“.

21 Zitiert nach: <http://www.noth.net/hermann-burte/wiltfeber/weitere-besprechungen.htm> .

22 Zitiert nach: <http://www.noth.net/hermann-burte/wiltfeber/wiltfeber-besprechungen.htm>.

23 Reinhold Siegriest (Hg.): Lebende Dichter um den Oberrhein: Lyrik und Erzählung, Karlsruhe, 1942, S. 356.

24 Ernst Klee: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main, 2007, S. 90.

25 Helmut Sembdner: Der Kleist-Preis 1912-1932. Eine Dokumentation, Berlin, 1968, S. 13.

26 Stefan Anton George (12. Juli 1868, Büdesheim (Bingen am Rhein) - 4. Dezember 1933, Minusio bei Locarno): Lyriker. Mittelpunkt des auf eigenen ästhetischen, philosophischen und lebensreformerischen Vorstellungen begründeten George-Kreises.

27 Rainer Maria Rilke (4. Dezember 1875, Prag - 29. Dezember 1926, Valmont bei Montreux, Schweiz): Lyriker. Gedichte, Erzählungen, einen Roman, Aufsätze zu Kunst und Kultur, Übersetzungen von Literatur und Lyrik. Umfangreicher Briefwechsel.

Und heute: 100 Jahre nach der Verleihung des ersten Kleist-Preis ?

Am 18. November 2012 erhält der Islamwissenschaftler und Publizist Navid Kermani²⁸ den Kleist-Preis. Bis 2009 war dieser Mitglied der Deutschen Islamkonferenz. In zahlreichen seiner Schriften relativiert und verharmlost er den Islamismus, indem er ihn mit anderen Gruppen vergleicht. Dabei nimmt er die Spezifik des islamischen Jihad nicht wahr. Zum 11. September 2001 schrieb er, „die ganze muslimische Welt (bis auf die wenigen hundert jubelnden Palästinenser) sei so schockiert gewesen wie die nichtmuslimische.“²⁹ Die antisemitische und antiwestliche Ideologie der Islamisten als Motivation für diesen Massenmord erkennt er nicht. In seinem Band „Strategie der Eskalation. Der Nahe Osten und die Politik des Westens“ heißt es 2005: „Aber in der Reduktion alles Bösen auf den saudischen Millionär [Osama Bin Ladin] und den islamischen Fundamentalismus geht völlig unter, daß wir keinen Kampf der Kulturen erleben, sondern einen Kampf, der sich mitten durch die islamische, aber auch – wenn man an Oklahoma oder den Gasangriff auf die U-Bahn Tokios denkt – durch andere Kulturen zieht.“³⁰ In dieser Sichtweise N. Kermanis verliert die besondere Gefahr des weltweiten Islamismus – neben den Terror einer Sekte in Japan gestellt – scheinbar an Bedeutung. 2009 bestätigt er seine Auffassung und banalisiert damit den Anschlag vom 11. September 2001:

„Nach dem 11. September 2001 habe ich ein kleines Buch verfaßt, in dem ich zu erklären versuchte, warum freundliche, junge Menschen ein Flugzeug kapern und sich mitsamt den übrigen Insassen in den Tod stürzen. Ich behaupte jetzt einfach mal frech und frei: Das ist ein richtig gutes Buch gewesen. Ich behaupte, man kann bis zu einem gewissen Grad begreifen, was in diesen Köpfen der Attentäter vor sich gegangen ist, wenn man die gedanklichen Hintergründe und die Biographien beleuchtet, man kann den Kick erahnen, den es bereitet, mit Hilfe einiger Taschenmesser und im Stil eines Science-fiction-Filmes eine Weltmacht vor laufenden Kameras als wehrlos vorzuführen, ihre leuchtendsten Symbole zu zerstören.“³¹

Hier wird eine Naivität in N. Kermanis Darstellung offenkundig, die den Vorfällen in keinsten Weise gerecht wird. Zur Berichterstattung deutscher Medien über den „arabischen Frühling“ 2010-2011 meint er, es werde darüber „schwadroniert“, „dass im Islam Staat und Politik eins seien“ und sieht darin eine „religiös gefärbte koloniale Brille.“ Er verneint Multikulturalismus als einen Kulturalismus, der Diktaturen begründe, indem er „umgekehrt in den Relativismus“ ver falle und behaupte, dass „die Menschen anderswo gar keine Demokratie wollten, weil sie nun einmal anders seien, andere Traditionen hätten“.³² Im Jahr 2012 erhält den Kleist-Preis ein Autor, der die Gefahr des Islamismus nicht als solche erkennt, sondern sie durch seine Relativierung banalisiert und verharmlost. Hoffentlich nicht zukunftsweisend in einer westlichen Welt, in der Autoren wie Günter Graß³³ und N. Kermani Literaturpreise erhalten. In der Rezeption von Kultur, zu der auch die Vergabe von literarischen Preisen gehört, zeigt sich ihre Bedeutung für die Werte eines Landes. Dieses sollte in der Vergabe von Literaturpreisen deutlich werden. Die Auswahl der Preisträger des Kleist-Preis wurde häufig schon hinterfragt.

28 Navid Kermani (27. November 1967, Siegen): deutsch-iranischer Staatsbürger, Islamwissenschaftler, Publizist, Regisseur, verheiratet mit der Islamwissenschaftlerin Katajun Amirpur. Studium Orientalistik, Philosophie und Theaterwissenschaften in Köln, Kairo und Berlin. Dissertation – unterstützt von der Studienstiftung des deutschen Volkes – 1998 in Islamwissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn. 2006 Habilitation in Orientalistik. 2000-2003 Long Term Fellow, Wissenschaftskolleg Berlin. Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Senior Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI). Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Hamburg. 2006-2009 Mitglied der Deutschen Islamkonferenz. Gastdozent für Poetik an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

29 Clemens Heni: Schadenfreude. Islamforschung und Antisemitismus in Deutschland nach 9/11, Berlin, 2011, S. 32.

30 Navid Kermani: Strategie der Eskalation. Der Nahe Osten und die Politik des Westens, Göttingen, 2005, S. 8.

31 Navid Kermani: Wer ist Wir? Deutschland und seine Muslime, München, 2009, S. 81-82.

32 „Zärtlichkeit der Massen“. Interview mit Navid Kermani. Frankfurter Rundschau, 18. Februar 2011. Online: <http://www.fr-online.de/kultur/zaertlichkeit-der-massen,1472786,7205722.html> .

33 Günter Grass (16. Oktober 1927, Danzig -): Schriftsteller, Bildhauer, Maler, Grafiker. 1999: Nobelpreis für Literatur.